

schriften aus Argos¹²), jenem Zentrum des Herakultes, sind, über das Pindar so eindrucksvoll kündigt (*ἀγών τοι χάλκεος δᾶμον ὀτρύνει ποτὶ βουθυσίαν Ἥρας ἀέθλων τε κρίσιν* Nem. X 22, *ὁ τ' ἐν Ἀργεὶ χαλκὸς ἔγνω μιν* Ol. VII 83), bürgen für die alte Lautgestalt des Wortes Ἥρα. So fügt sich auch das Ergebnis der Inschriften gut zu dem, was sich sonst über Hera aussagen ließ.

Wien

Walter Pötscher

PAUSANIAS VON SPARTA UND DIE PERSER

Pausanias von Sparta hatte im Jahre 479 bei Platäa die Griechen zum Siege über die persischen Landstreitkräfte unter Mar-donios geführt. Bereits ein Jahr später soll der weithin gefeierte und auf seinen Sieg stolze Spartiat von Byzanz aus verräterische Beziehungen zum Gegner angeknüpft haben.

Thukydides berichtet dazu, daß Pausanias die bei der Eroberung von Byzanz im Jahre 478 gefangengenommenen vornehmen Perser ohne Wissen der Bundesgenossen an den Großkönig zurückschickte (I 128, 5). Gleichzeitig habe er durch seinen Mittelsmann Gongylos von Eretria¹⁾ einen Brief übersandt, dessen Inhalt erst später bekannt geworden sei: „Pausanias, der Feldherr Spartas, schickt Dir zu Gefallen diese Kriegsgefangenen zurück. Ich hege die Absicht, wenn es auch Dir gutdünkt, eine Tochter von Dir zu heiraten und Sparta und das übrige Hellas Dir untertan zu machen. Dazu glaube ich im Einvernehmen mit Dir imstande zu sein. Wenn Dir etwas von diesen Vorschlägen angenehm ist, so schicke einen zuverlässigen Mann in das Küstengebiet, durch den wir weiterhin miteinander verhandeln können“ (I 28, 7f).

12) Vgl. dazu auch M.P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion, I. Bd.², München 1955, p. 428.

1) H. Schäfer RE s. v. Pausanias 2568f läßt unter Verweis auf Xen. Hell. III 1, 6 Gongylos bereits vor 478 persischen Lehensmann sein. Aus Xen. a. O. ist jedoch höchstens abzulesen, daß Gongylos 480 (oder kurz vorher) zum Großkönig floh. Richtiger erscheint es mir mit L.I. Highby (The Erythrae Decree, Klio-Beiheft 36, 1936, 55) anzunehmen, daß die bei

Xerxes ließ laut Thukydides durch Artabazos ein Antwortschreiben überbringen. Darin bedankte sich der Großkönig für die Rücksendung der Gefangenen, ermunterte Pausanias, sein Versprechen einzuhalten, stellte ihm dafür Geld und Truppen in Aussicht und verwies ihn für die weiteren Verhandlungen auf Artabazos (129, 3 ff.). Ein konkreter Bezug auf den Heiratsantrag des Pausanias fehlt.

Herodot (V 32) weiß offenbar nichts von der Werbung um eine Tochter des Großkönigs, erwähnt jedoch – freilich mit dem beachtenswerten Zusatz, *εἰ δὴ ἀληθῆς γε ἐστὶν ὁ λόγος* –, daß sich Pausanias mit der Tochter des 478 als Statthalter der daskylitischen Satrapie durch Artabazos abgelösten Achämeniden Megabates verlobte, da er das Verlangen hatte, *τῆς Ἑλλάδος τύραννος γενέσθαι*²⁾.

Die Frage der Authentizität des aus dem 5. Jhd. nur bei Thukydides bezeugten Briefwechsels wurde seit jeher heftig diskutiert³⁾. Zwei neuere, unabhängig voneinander entstandene Untersuchungen zeigen, daß es immer wieder neue Gesichtspunkte für die Lösung des Problems zu geben scheint.

Der polnische Gelehrte Wolski kommt in seinem Aufsatz „Pausanias et le problème de la politique Spartiate 480–470“⁴⁾ zu dem Schluß, daß Medismos und imperialistisches Streben böswillige Erfindungen der dem Pausanias feindlichen spartanischen Ephoren und der athenischen Propaganda um 470 seien. Wolski betont vor allem im letzten Abschnitt seiner Untersuchung die „demokratischen“ Tendenzen des Pausanias und charakterisiert die Ephoren als die eigentlichen Unterdrücker der Heloten.

Aus einem universalhistorischen Aspekt heraus verteidigt Joseph Vogt in seiner Abhandlung „Die Tochter des Großkönigs und Pausanias, Alexander, Caracalla“⁵⁾ die Überlieferung bei Thukydides. Man müsse den Briefwechsel im Rahmen

Xenophon erwähnte Belehnung nach 478 erfolgte.

2) Für die Vermutung P. Küblers (Die persische Politik gegenüber dem Griechentum in der Pentekontaetie, maschscr. Diss. Heidelberg 1950, Prosopographie Nr. 240), daß Megabates von Artabazos abgelöst wurde, weil die Verhandlungen mit Pausanias nicht zufriedenstellend verliefen, sehe ich keinen Anhalt gegeben.

3) Ältere Literatur bei H. Bengtson, Griechische Geschichte 1960², 185, 3; vgl. ferner K. Rohrer, Wiener Studien 72, 1959, 52.

4) Eos 47, 1954 (1956) 75 ff.

5) Satura, Festschrift O. Weinreich 1952, 163 ff. = J. Vogt, Gesetz und Handlungsfreiheit in der Geschichte 1955, 53 ff.

der im Orient seit langem befolgten dynastischen Heiratspolitik sehen. Vogt, der einräumt, daß Pausanias als Freier um 480 allein dasteht, verweist unter anderem auf die Anknüpfung ehelicher Bande zwischen griechischem und persischem Adel. Überlieferungen zu Heiratsprojekten des Pausanias, Alexanders des Gr. und des römischen Kaisers Caracalla bilden für Vogt „die Historie der Freier um die Tochter des Großkönigs, der wenigen Herrscher, die auf diesem Wege die Vereinigung von Westen und Osten suchten“.

Drei Faktoren möchte ich bei dem hier vorgelegten Versuch einer Antwort auf die Frage nach der Authentizität des Briefwechsels zwischen Pausanias und Xerxes bei Thukydides besonders berücksichtigen:

1. Den Werdegang des Pausanias
2. Die Beziehungen zwischen Griechen und Persern um 480 (vernachlässigt bei Wolski)
3. Die Entstehungszeit des thukydideischen Berichtes und die möglichen Absichten der hier vorliegenden Tradition (vernachlässigt bei Vogt).

1. Durch den Tod seines Vaters Kleombrotos hatte der Agiade Pausanias unvorhergesehen Ende 480 oder Anfang 479 die Vormundschaft über Pleistarchos, den Sohn des bei den Thermopylen gefallenen Königs Leonidas zu übernehmen⁶). Im Augenblick höchster Gefahr fiel damit Pausanias, dem ein Leben in der Zurückgezogenheit der spartanischen Männergemeinschaft beschieden schien, die führende Stellung in Sparta und auf Grund der spartanischen Hegemonie der Oberbefehl über die gegen die Perser unter Mardonios aufgebotenen Streitkräfte des griechischen Bundes zu⁷).

Vor Jahresfrist außerhalb Spartas kaum bekannt, erreichte der Agiade, dem es allen Schwierigkeiten zum Trotz gelang, sich bei den Verbündeten allgemeine Autorität zu verschaffen⁸), durch den Sieg von Platää den Gipfel des Ruhmes⁹). Die auch

6) Pausanias war *ἐπίτροπος*, vgl. Thuk. I 132, 1 und Scholien zu 131, 2; ferner Hdt. IX 10, 2 u. ö. – dazu Schäfer a. O. 2564.

7) Zur Hegemoniestellung Spartas vgl. neuerdings H. D. Meyer, *Historia* XII 1963, 406f.

8) Vgl. Hdt. IX 53f, 59ff und 80.

9) Der Leistung eines Pausanias wird z. B. nicht gerecht A. T. Olmstead (*Class. Philology* 34, 1939, 321f), der den Sieg der Griechen bei Platää nur als das Ergebnis einer Summe von Fehlern des Mardonios wertet (vgl. dagegen Schäfer a. O. 2564f; Bengtson a. O. 171f); zu positiv für Pausanias das Urteil Ed. Meyers (*Gesch. des Altertums* IV 1, 386ff).

für den Hochadligen relativ einfache Lebensweise seiner Heimat gewohnt, begegnete Pausanias fast unvermittelt im eroberten Lager des Mardonios orientalischer Prunkentfaltung (Hdt. IX 80/83). Unverhofft erlebte er schließlich durch seinen Anteil an der Beute einen außerordentlichen Vermögenszuwachs (Hdt. IX 81, 5). Wichtig für unseren Zusammenhang sind noch die bei Herodot erwähnten Spannungen zwischen Pausanias und den Athenern während des Feldzuges von 479, ferner die Härte des Pausanias gegenüber den Perserfreunden anlässlich der Bestrafung Thebens¹⁰). Der kometenhafte Aufstieg und der plötzliche Umschwung in den persönlichen Lebensverhältnissen mußte sich unbedingt auf den Charakter und das Denken einer zu Führungsaufgaben so befähigten Persönlichkeit auswirken.

Pausanias, der i. J. 478 an der Spitze der griechischen Flotte stand¹¹), hatte es in Sparta offenbar vermocht, den im Herbst 479 deutlich gewordenen Widerstand gegen eine weitere Offensive¹²) zumindest zeitweise zurückzudrängen¹³). Es gelang ihm, im Jahre 478 den Hauptteil von Zypern zu befreien und Byzanz einzunehmen, wodurch die Position der Perser in der Ägäis wesentlich geschwächt wurde¹⁴). In die Zeit unmittelbar nach der Einnahme von Byzanz fällt nun nach der Tradition Pausanias' veräterische Fühlungnahme mit den Persern und sein Annehmen

10) Vgl. Hdt. IX 54/56 (zu Pausanias-Athen vgl. unten S. 324 f.) bzw. 86.

11) Thuk. I 94; vgl. auch Diodor XI 44. Vor allem die Benennung des Aristides als Führer des athenischen Flottenkontingents (vgl. Plut. Arist. 23 und Kimon 6, wo Aristides und Kimon genannt sind) verweist gegen Schäfer a. O. 2567 darauf, daß bei Diodor XI 44 mehr als „ein von Thukydides abhängiger, aber vielfach vergrößerter Bericht“ vorliegt.

12) Zur spartanischen Haltung im Herbst 479 vgl. Hdt. IX 106 und 114; Thuk. I 89; Diodor XI 37, 4.

13) Der aus Hdt. IX 106 und 114 bzw. Thuk. I 89 einerseits und Thuk. I 94 andererseits zu erschließende Kurswechsel der Spartaner (vgl. z. B. Dickens JHS 32, 1912, 33; Schäfer a. O. 2567) wird m. E. zu Unrecht bestritten z. B. bei A. W. Gomme, Commentary on Thukydides I² 1950, 271 ad Thuk. I 94, 1. Für das maßgebliche Einwirken des Pausanias auf Spartas Kriegsbeteiligung i. J. 478 spricht, daß die Spartaner nach Pausanias' Abberufung (dazu unten) kein Interesse mehr zeigten, an weiteren Operationen gegen die Perser teilzunehmen – der hier zu vermutenden bedeutsamen Rolle des Pausanias wird nicht gerecht H. D. Meyer a. O. 425 f.

14) Vgl. Schäfer a. O. – Erinnerung sei hier nur daran, daß die Perser sich spätestens anlässlich des Skythenzuges von 513/12 der hervorragenden Lage von Byzanz bewußt geworden waren und auch um 478 ihr starkes Interesse an der Stadt zeigten (darauf deutet die Überlieferung bes. bei Hdt. IV 144; IX 89; Thuk. I 128, 5).

persischer Sitten¹⁵⁾. Die Frage, inwieweit dies der Wirklichkeit entspricht, ist erst im weiteren Verlauf der Untersuchung zu beantworten.

Im Gegensatz zum „Verrat“ des Pausanias ist es eine unumstrittene Tatsache, daß P. nicht allzulange nach seinem Erfolg in der nördlichen Ägäis von seinem Oberkommando abberufen wurde und man in Sparta einen Prozeß gegen ihn eröffnete¹⁶⁾. Thukydides bemerkt zu diesem Prozeß: *ἐλθὼν δὲ ἐς Λακεδαιμόνα τῶν μὲν ἰδίᾳ πρὸς τινὰς ἀδικημάτων ἠθρόνθη, τὰ δὲ μέγιστα ἀπολύεται μὴ ἀδικεῖν κατηγορεῖτο δὲ αὐτοῦ οὐχ ἥμισυ μῆδισμός καὶ ἐδόκει σαφέστατον εἶναι*. Liest man die vorhergehenden Paragraphen, so muß man zumindest zugeben, daß es fast überrascht, wenn nun in § 5 Medismos als gewichtiger Anklagepunkt auftaucht. Die Worte *κατηγορεῖτο – εἶναι* sind so eingefügt, daß der Verdacht entsteht, sie seien nachgetragen und der ursprüngliche Prozeßbericht habe sie nicht enthalten¹⁷⁾.

Wesentliches Gravamen gegenüber Pausanias und Hauptgrund für den Übergang der Hegemonie an Athen war nach dem Bericht bei Thuk. I 95 ff doch vielmehr das tyrannische Gebaren des Oberfeldherrn. Thukydides wird hierin noch bestätigt durch den ausführlichen Bericht über eine Revolte der Bündner – unter gleichzeitiger Hinwendung zu Athen – gegen Pausanias bei Plutarch, Aristides 23¹⁸⁾. Die Glaubwürdigkeit dieses Berichtes erhöht sich dadurch, daß als Hauptbeteiligte an der Revolte Chier, Samier und Lesbier genannt werden, also die wichtigsten jener Bündner, welche laut Herodot IX 106 nach der Schlacht bei Mykale auf besondere Fürsprache Athens hin in die

15) Vgl. Thuk. I 128/30 – die späteren Quellen bieten dazu keine sachliche Ergänzung.

16) Vgl. Thuk. I 95, 4f und 128, 3; weder bei Thukydides noch sonst finden wir eine genaue Zeitangabe. Doch nach allem, was man über die Tätigkeit des Pausanias im Jahre 478 weiß, wird man – auch wenn man den Briefwechsel für unglaubwürdig hält – Rückkehr und Prozeß nicht vor Anfang 477 datieren können (vgl. Wolski a. O. 91) – zur Chronologie vgl. noch S. 339 f.

17) Der Medismos spielt im 1. Exkurs des Thukydides über Pausanias (I 94/96) sonst keine Rolle; vgl. auch 130, 2/131, 1 wonach der Hauptgrund für die Abberufung im Jahre 478/77 das Verhalten gegenüber den Bündnern war.

18) Plut. a. O. hebt bes. *πλεονεξία* und *βαρύντης* des Pausanias hervor. Wie bei Thuk. I 95, 1–4 hören wir bei Plut. a. O. (anders Kimon 6) nichts von einem Medismos des Pausanias. Bei Plut. a. O. könnte eine andere Quelle als bei Plut. Kimon 6 vorgelegen haben (vgl. auch Anm. 11).

griechische Symmachie aufgenommen worden waren¹⁹). Ohne Pausanias nun etwa von dem Vorwurf tyrannischen Gebarens reinwaschen zu wollen, ist aus der maßgeblichen Beteiligung der Athen zu besonderem Dank verpflichteten Bundesgenossen an der Meuterei folgender Schluß zu ziehen: Das Verhalten des Pausanias war den mit dem Spartiaten schon bei Platää in Konflikt geratenen Athenern (vgl. Anm. 10) eine höchst willkommene Hilfe in ihrem spätestens seit 479 erkennbaren Bestreben, die Hegemonie zu übernehmen oder doch ihre Stellung gegenüber Sparta zu stärken²⁰).

Im Einklang mit den erwähnten Notizen über das Auftreten des Pausanias steht auch das, was wir über den der Ausweitung seines Machtbereiches dienenden Zug nach Thrakien erfahren. Vermutlich anlässlich dieser 478 zu datierenden Expedition ließ Pausanias auf einem Krater im Poseidonheiligtum am Zugang zum Schwarzen Meer eine Inschrift anbringen, auf der er als *ἀρχων Ἑλλάδος εὐρυχόρου* bezeichnet wurde und man zugleich einen Hinweis auf die Herkunft seines Geschlechtes von Herakles fand²¹). Der Tenor der Inschrift entspricht ganz dem des folgenden Epigramms, das ursprünglich auf dem Sockel des aus der Beute von Platää nach Delphi gestifteten Dreifußes zu lesen war: *Ἑλλήνων ἀρχηγός ἐπει στρατὸν ὄλεσε Μήδων Πausanίας Φοῖβω μνήμ' ἀνέθηκε τόδε*²²). War man in Sparta mit dieser Fassung der Weihinschrift vielleicht zunächst einverstanden, – oder hatte man zumindest nichts dagegen, so mochte die Inschrift im

19) Die hier aufgezeigte Verbindungslinie zwischen Plut. Arist. 23 und Hdt. IX 106 sehe ich zu Unrecht nicht beachtet z. B. bei Schäfer a. O. 2570; daß wir bei Plut. mit wertvollen Ergänzungen unserer Überlieferung bei Thuk. und Hdt. rechnen dürfen, haben neuerdings wieder A. Raubitschek, TAPA 91, 1960, 178 ff und H. D. Meyer a. O. 429, 51 gezeigt. – Kaum zufällig sind bei Thuk. die bei Hdt. und Plut. aufgezählten Bündner nicht genannt.

20) Zu Athens Bestrebungen vgl. H. D. Meyer a. O. 405 ff (bes. 412 ff).

21) Das Epigramm überliefert Nymphis v. Heraklea bei Athenaios XII 50, 536 FGrHist. 432 p. 331 f.: *μνήμ' ἀρετᾶς ἀνέθηκε Ποσειδάωνι ἄνακτι | Πausanίας ἀρχων Ἑλλάδος εὐρυχόρου | πόντου ἐπ' Εὐξείνου Λακεδαιμόνιος γένος ὕδης | Κλεομβρότου, ἀρχαίας Ἑρακλέος γενεᾶς*. Zur Sache vgl. Hdt. IV 81; Hdt. erwähnt die Inschrift offenbar deshalb nicht, da es ihm hier nur um den Hinweis auf den Krater geht (weder bei Nymphis noch bei Hdt. steht etwas davon, daß das Weihgeschenk aus der Beute von Byzanz stammt – vgl. dagegen H. Reuther, Pausanias, Diss. Münster 1902, 22). Die Tradition über die Herkunft der Agiaden von Herakles ist auch Hdt. bekannt: VII 204 ff.

22) Thuk. I 132, 2; Ps. Demosth. or. 59, 97. – Obwohl Thuk. und Ps. Demosth. nichts davon erwähnen, könnte das Epigramm von Simonides sein (Pausanias III 8, 1 – vgl. Anthol. Graeca ed. Beckby VI 1957, 197).

Zusammenhang mit dem Auftreten des Pausanias in Byzanz, seinem Verhalten gegenüber den Bündnern und der vielleicht ebenfalls bekannt gewordenen Kraterinschrift wenig später doch provozierender als ursprünglich wirken²³). Es braucht nicht erst spätere Traditionsbildung zu sein, daß man Pausanias nachsagte, er strebe nach der Herrschaft über ganz Griechenland²⁴).

Nach dem oben erwähnten Prozeß in Sparta kehrte Pausanias wieder nach Byzanz zurück und blieb dort bis zu seiner Vertreibung durch die Athener²⁵). Nähere Einzelheiten über den zweiten Aufenthalt des Pausanias in Byzanz sind nicht bekannt. Ungeklärt ist vor allem nach wie vor die Dauer. Es ist meiner Meinung nach weder durch das Ephorosfragment 191 oder durch Thuk. I 131, 1 zu sichern, daß die Vertreibung des Pausanias schon vor die Einnahme von Eion i. J. 476/75 gehört, noch findet sich die – dazu verschieden auslegbare – Angabe von der siebenjährigen Herrschaft des Pausanias über Byzanz bei Justinus IX 1, 3 in anderen Quellen bestätigt²⁶). Von dem aus den Nachrichten über Pausanias und Byzanz als gesichert Anzusehenden ist für uns zunächst folgendes von Bedeutung: a) Pausanias kehrte auf eigene Initiative hin im Anschluß an den Prozeß nach Byzanz zurück²⁷); b) er errichtete dort ein persönliches Regime, wozu

23) Wurde nach Thuk. a. O. das Epigramm von den Spartanern sofort entfernt und durch die Liste der Teilnehmer am Kampf gegen die Barbaren ersetzt, so hat man nach Ps. Demosth. a. O. 98 die Spartaner, welche seither den Plataern feind waren, zu dieser Änderung gezwungen. Ohne die Aussage bei Ps. Demosth. nun im einzelnen als historisch glaubwürdig erweisen zu können, möchte ich nicht zuletzt auf Grund der Haltung Spartas gegenüber Plataä im peloponnesischen Krieg mit Wolski a. O. 82 vermuten, daß wir bei Thukydidēs eine Version vor uns haben, in welcher der Vorwurf der Anmaßung von Sparta auf Pausanias abgewälzt wurde. – Zur Tendenz bei Thuk. a. O. vgl. S. 332f.

24) ἐπιέμενος τῆς Ἑλληνικῆς ἀρχῆς bemerkt Thuk. I 138, 3 anlässlich der Rückkehr nach Byzanz; vgl. auch Hdt. V 32.

25) Thuk. I 128, 3 und I 31, 1; ob Pausanias erst während des Aufenthaltes in Sparta die Ehe schloß, aus der seine Söhne Pleistoanax, Kleomenes und Aristokles stammen, ist gegen Schäfer a. O. 2573 nicht erweisbar.

26) Zur umstrittenen Chronologie vgl. unten S. 339f. (Appendix).

27) Thuk. a. O. – Daraus, daß Pausanias mittels einer *συνάλη* aus Kolonai, wohin er sich von Byzanz aus begeben hatte, abberufen wurde (Thuk. I 31, 1), wollte Wolski (a. O. 88) folgern, daß Pausanias 477/76 in offizieller, aber getarnter Mission von Sparta nach Byzanz entsandt worden war, um die Schlüsselposition für den Zugang zum Schwarzen Meer zu überwachen. Diese u. a. Vermutungen über den halbamtlichen oder gar amtlichen Charakter der Rückkehr des Pausanias nach Byzanz (z. B. bei Ü. Kahrstedt, Hermes 65, 320 oder F. Heichelheim, Ztschr. f. Numismatik 40, 22f) haben keine hinreichende Stütze in den Quellen. Es läßt sich höchstens sagen, daß die Spartaner nichts gegen die Rückkehr einzuwenden hatten.

er die Grundlagen schon nach der Eroberung i. J. 478 geschaffen hatte²⁸); er wurde von den Athenern vertrieben, weil er für sie durch seine Herrschaft über Byzanz die Verbindung zum Schwarzen Meer behinderte²⁹).

Von 477 an machte sich immer deutlicher das schon 478 in Erscheinung getretene Hinausstreben des Pausanias über die engen Grenzen des spartanischen Kosmos bemerkbar. Unvermeidlich war es, daß die sich in einer rivalisierenden Stellung zum Königtum befindlichen Ephoren, aber auch viele andere Spartiaten eine Gefährdung der bestehenden Ordnung befürchteten. Freilich war Pausanias noch Epitropos des Königs Pleistarchos und noch wagte man diese Stellung nicht anzutasten.

Als dann Pausanias von Byzanz vertrieben, sich nicht zurück nach Sparta, sondern nach Kolonai in der nördlichen Troas wandte und als er von dort aus – wie Thukydides berichtet (I 131, 1) – weiter mit den Barbaren verhandelte, wurde er durch die Ephoren, welche sogar mit der Kriegserklärung drohten, in scharfer Form aufgefordert, nach Sparta zurückzukehren³⁰). Laut Thukydides (I 31, 2) leistete P. ohne Widerstand Folge, weil er hoffte, mit Hilfe seiner Geldmittel alle Anklagen niederschlagen zu können.

Thukydides setzt in seinem Bericht sehr korrupte Verhältnisse während der siebziger Jahre des 5. Jahrhunderts in Sparta voraus. In Kap. 132 versucht er außerdem glaubhaft zu machen, daß man vom Wissen um die verräterischen Handlungen des Pausanias bei dessen Rückkehr nach Sparta keinen Gebrauch zu machen wagte, weil sichere Beweise dafür fehlten. Auch die offensichtlichen Verstöße gegen die herkömmliche Lebensweise und die Aussagen einiger Heloten, Pausanias hätte ihnen Freiheit und Bürgerrecht versprochen, falls sie ihm bei seinen Umsturzplänen behilflich seien, genügten den Ephoren angeblich

28) Thuk. I 130 = 131, 1; vgl. Justin IX 1, 3. Nähere Einzelheiten zur Ausübung der Herrschaft sind nicht bekannt; Vermutungen dazu bei Schäfer a. O. 2572. Zu Pausanias' Feldzug 478 vgl. S. 323.

29) An der Tatsache der Vertreibung durch die Athener zweifelt niemand, gleich wann immer er das Ereignis datiert (zur Chronologie vgl. Appendix).

30) Die Kriegsdrohung im Verfahren gegen einen Spartiaten finden wir nur hier bezeugt (vgl. Schäfer a. O. 2574); zu den Spannungen Ephorat-Königtum vgl. Bengtson a. O. 191. Wie lange sich Pausanias in Kolonai aufhielt, ist aus den Quellen nicht zu erschließen (vgl. Appendix u. Anm. 33).

nicht zur Verurteilung des Pausanias³¹⁾. Statt dieser die spartanische Staatsordnung in der Tat von Grund auf gefährdenden Vergehen brachte nach Thukydides dann doch der Medismos den Pausanias zu Fall. Die endgültige Entlarvung wird ebenso wie das Ende des Pausanias in einer für Thukydides ungewöhnlichen Art auf höchst erbauliche Weise erzählt. Leider haben wir keine Möglichkeiten, diesen anekdotenhaften Bericht³²⁾, der einerseits unwesentliche Einzelheiten bringt, andererseits keine chronologischen Hinweise enthält³³⁾, durch andere Quellen zu überprüfen.

31) 132, 4f; nach einer sonst nicht bestätigten Notiz in Aristoteles' Pol. (VII 1, 10 = 1301 b, vgl. auch VII 7, 4 = 1307 a) soll Pausanias sogar daran gedacht haben, das Ephorat zu beseitigen. Kontakte des Pausanias mit den Heloten sind jederzeit für möglich zu halten, ebenso auch solche Vorwürfe von seiten innenpolitischer Gegner. Wichtig ist hier, daß man im Feldzug von 479 auf die Dienste zahlreicher Heloten angewiesen war (dies darf auch nach den kritischen Bemerkungen zu Herodot IX 28 bei D. Lotze, *Μεταξὺ ἑλευθέρων καὶ δούλων* 1959, 33f als Tatsache gelten). Manches spricht für die Vermutung (vgl. Wolski a. O. 94, aber auch schon Reuther a. O. 55 ff und Schäfer a. O. 2575), daß der Helotenaufstand von 464 im Zusammenhang mit dem Ausgang des Prozesses gegen Pausanias (zur Datierung vgl. Anm. 33) stand.

32) 132, 5-134; Thukydides selbst war sich solcher Züge seines Berichtes wohl bewußt (vgl. 132, 5 und 134, 1) – eine nähere Charakteristik des Anekdotenhaften erübrigt sich (vgl. noch S. 331f. zu Thuk. I 125ff).

33) Auf Grund von Thukydides I 135 ist das Ende des Pausanias nach dem Ostrakismos des Themistokles und vor dessen Flucht aus Argos anzusetzen. Forrest (The Class. Quart. 54, 1960, 237f) hingegen nimmt an, daß Pausanias bereits vor dem Ostrakismos des Themistokles starb. Doch auch Forrest kann nicht abstreiten, daß die bei Thuk. I 135, 2f vom Medismos des Pausanias berichtenden spartanischen Gesandten nach Athen kamen, als Themistokles schon ostrakisiert war. Wenn Forrest behauptet, daß nach Ephoros bei Diodor XI 54 ein bemerkenswerter Abstand zwischen dem Ende des Pausanias und dem Vorgehen gegen Themistokles gelegen habe, dann scheint er *ἔσπενδον* bei Diodor a. O. zu übersehen. Der Ostrakismos des Themistokles fand nach der Aufführung von Aischylos' Persern im Jahre 472 statt (auch neuere Versuche, die Abfolge der beiden Ereignisse zu vertauschen – so Lenardon, *Historia* VII 1959, 23f – sind nicht überzeugend; vgl. Bengtson a. O. 191, 1). Für die Datierung von Pausanias' Tod erst zwischen 470 und 467 spricht nicht nur die Vermutung, daß der Helotenaufstand von 464 letztlich damit in Zusammenhang stand (vgl. Anm. 31), sondern vor allem, daß nach Thuk. 137, 3 Themistokles erst kurz vor dem Regierungsantritt des Artaxerxes (464) auf persischem Boden angekommen sein dürfte (vgl. E. Cavaignac, *Nouv. Clio* VII/IX, 1955/57, 124f). Cavaignac (a. O.) führt zu einer Datierung von Pausanias' Ende auf 467 noch an, daß man mit der Aburteilung des Pausanias gewartet habe, bis Pleistarchos volljährig geworden sei; da wir aber nicht genau wissen, wann Pleistarchos geboren ist (vgl. H. Schäfer, *RE* s. v. Pleistarchos 196), könnte die Volljährigkeit auch schon 470 oder 469 eingetreten gewesen sein (auf 470/69 datiert Pausanias' Ende z. B. G. Flacelière, *REA* 55, 1953, 9f).

2. Ehe das Problem der Tendenzhaftigkeit bei Thukydides erörtert wird, ist die Frage zu beantworten, inwieweit eine Kontaktaufnahme des Pausanias mit dem Perserkönig von unserer Kenntnis der Beziehungen zwischen Griechen und Persern her möglich erscheint. Da das wesentliche Material dazu u. a. bereits durch P. Kübler und J. Vogt vorgelegt wurde³⁴), gilt es hier nur kurz zu referieren: Wie in den kleinasiatischen Küstenstädten nach der Besitzergreifung durch die Perser, bildeten sich auch im griech. Mutterland, vor allem seit Ende des 6. Jahrhunderts, verschiedentlich perserfreundliche Gruppen. Vorwiegend waren es zwar Tyrannen oder aristokratische Minderheiten, die sich durch Anlehnung an die Perser Erhaltung oder Wiedergewinnung ihrer Machtposition versprachen, doch war der Anhang der Perserfreunde gelegentlich sehr stark³⁵). Den Boden für die politische Durchdringung Griechenlands suchte man von persischer Seite her auf verschiedenste Art vorzubereiten. So verstanden die Perser etwa, wie einst bei den Priestern des Apoll von Didyma bei Milet³⁶), unter der politisch so einflußreichen Priesterschaft des delphischen Apoll Sympathien zu gewinnen³⁷). Zwischen 500 und 480, den Jahrzehnten, in welchen sich wohl der auch in den Persern des Aischylos anklingende Mythos von der Verwandtschaft zwischen Persern und Griechen herausgebildet hatte³⁸), kam es im makedonisch-thrakischen Bereich sogar zu vereinzelt Heiraten zwischen griechischem und persischem Hochadel³⁹).

Als Xerxes i. J. 480, begleitet von dem spartanischen Exkönig Demaratos und anderen Emigranten⁴⁰), in Griechenland

34) Vgl. die Anm. 2 bzw. 5 genannten Arbeiten.

35) Vgl. etwa noch F. Schachermeyr, HZ 172, 1 ff (Perserfreunde in Athen); Finley, Harvard Stud. in Class. Phil. 63, 1958, 121 ff (Perserfreunde in Theben).

36) Vgl. M. N. Tod, Greek Hist. Inscript. I² 1946 Nr. 10 (Brief des Dareios an Gadatas, dazu vgl. Anm. 61) = Dittenberger, Sylloge 3, 22.

37) Dies wird man, wie immer man die Haltung Delphis gegenüber den Persern insgesamt beurteilt, nicht bestreiten können. – Zu beachten ist hier auch, daß Datis i. J. 490 die Heiligtümer von Delos respektierte (Hdt. VI 97; 118).

38) Aischylos, Perser 167 ff u. a.; vgl. Hdt. VII 61 und 150 (dazu Vogt a. O. 168 f).

39) Vgl. Hdt. V 21 und VIII 136 (Ehe des Persers Bubares mit Gygeia, Schwester des Makedonerkönigs Alexander); VI 41 (Metiochos, Sohn des Miltiades, erhält nach seiner Gefangennahme vom Großkönig eine persische Frau).

40) Vgl. Hdt. VIII 65 und 52.

eindrang, schlossen sich manche Staaten durchaus freiwillig den Persern an⁴¹⁾. Glaubhaft klingt es angesichts der erwähnten Tatsachen, daß noch im Winter 479 Mardonios durch Alexander von Makedonien, der dies offenbar keineswegs für zwecklos hielt, Athen ein Bündnis anbot⁴²⁾. Anlässlich der Ablehnung des Angebotes finden wir nun bei Herodot VIII 144 sehr „national-griechisch“ anmutende Gedanken⁴³⁾, doch hören wir andererseits in diesem Zusammenhang u. a., daß die Lakedaimonier die Befürchtung hegten, es könne in der Tat zum Vertragsabschluß kommen⁴⁴⁾. Im Hinblick auf die Tradition über Pausanias ist schließlich hier noch hervorzuheben, daß die persische Politik gegenüber den Griechen, ungeachtet der absolutistischen Stellung des Großkönigs, maßgeblich vom Hochadel mitbestimmt wurde und daß der in Sardes residierende Satrap dabei besonders hervortrat⁴⁵⁾.

Der Blick auf die griechisch-persischen Beziehungen rückt die Authentizität des Briefwechsels zwischen Pausanias zunächst ebenso in den Bereich des Möglichen, wie sich vom Lebensgang des Pausanias her sein Machtstreben als gut beglaubigt erkennen läßt. Freilich ergibt sich aus unserem Quellenbefund eine sehr wesentliche, etwa auch von Vogt vermerkte Einschränkung: Als Freier steht Pausanias um 480 allein da, d. h. es ist uns kein Fall bekannt, daß ein griechischer Dynast oder Adelsherr um die Hand der Tochter eines persischen Großen anhielt.

3. Von den Schicksalen des Pausanias nach 479 lesen wir bei Thukydides nur in I 94–96 und 128–135. Beide Abschnitte gehören zu Exkursen, in welchen – wie leicht zu erkennen – Pausanias von Sparta mit dem Athener Themistokles konfrontiert wird. Beide Exkurse erscheinen im Rahmen der Erzählung über den Ausbruch des peloponnesischen Krieges. Der erste Exkurs

41) Vgl. Hdt. VII 132 (wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß Hdt. aus tendenziösen Absichten den Anschluß verschiedener Staaten vermutlich vordatiert).

42) Vgl. Hdt. VIII 136 und 140ff; daß das Angebot von Xerxes über Mardonios kam, wird nur in Alexanders Rede in Athen – Kap. 140 – erwähnt – vgl. dazu L. Solmsen, in: Herodot, Wege der Forschung 26, Wiss. Buchges. 1962, 651, 10.

43) Vgl. Bengtson a. O. 174; Solmsen a. O. 654.

44) Hdt. VIII 141; man vgl. auch die Hinweise auf die Existenz von Perserfreunden in Athen im Jahre 479 (gewiß nur eine Minderheit) bei Hdt. IX 5 und Plut. Arist. 13.

45) Auf die Rolle des Adels in der persischen Politik gegenüber den Griechen hat Kübler a. O. 5 f und 140ff (unter Hinweis auf Hdt. VII 6, 13; VIII 99ff; 126; IX 1ff; 41; 66, 1 u. a.) eindringlich hingewiesen.

– von I 89 an – ist dazu bestimmt, darzulegen wie Athen zu seiner mächtigen Stellung gelangte, und leitet Thukydides' Bericht zur sogenannten Pentekontaetie ein. Kap. 89 erwähnt Thukydides, wie sich der Spartanerkönig Leotychides mit den Peloponnesiern nach der Schlacht bei Mykale zurückzog, wie die Athener nach der Einnahme von Sestos ebenfalls heimkehrten und es als notwendig erkannten, ihre Stadt zu befestigen. Zentrale Gestalt in der anschließenden Erzählung vom Bau der Mauern (90–93) ist Themistokles. Er, dessen Verdienste um Athen und Hellas i. J. 480 Thukydides schon in I 74 gebührend hervorgehoben hatte, wird uns geschildert als der überlegt planende, listige und zugleich geniale Schöpfer der für die künftige Stärke Athens so bedeutsamen Mauern⁴⁶). Ihm gegenüber steht Pausanias, der sich tyrannisch gebärdende Feldherr⁴⁷). Als Pendant zur Hervorhebung des Themistokles in I 74 erscheint in 77, 6 eine negative Anspielung auf das Wesen des Pausanias⁴⁸). Weil Pausanias verhaßt war, deshalb übernahmen die Athener, so betont Thukydides in 96, 1, mit Zustimmung der Bundesgenossen die Hegemonie. Man braucht gar nicht erst auf Herodot VIII 3 hinzuweisen, wonach die Hybris eines Pausanias den Athenern den Vorwand lieferte, um ihren schon länger gehegten Wunsch nach der Hegemonie erfüllt zu sehen, um aufzuzeigen, daß der Tenor des Abschnittes I 89–96 proathenisch ist. Zugleich bemerkt man Ansätze zu einer antispartanischen Tendenz⁴⁹).

Den zweiten Exkurs über Pausanias und Themistokles bringt Thukydides (I 126ff) anlässlich der Schilderung der Verhandlungen zwischen Sparta und Athen im Winter 432/31⁵⁰). Unverkennbar mit Spitze gegen Sparta berichtet Thukydides, daß die Spartaner nach dem Kriegsbeschluß der peloponnesischen Bundesversammlung (I 125) in der Absicht, Mißtrauen gegen Perikles zu erregen (beachte I 127), durch eine Gesandtschaft von den Athenern die Austreibung der Nachkommen der anlässlich des kylonischen Frevels mit Blutschuld Befleckten for-

46) Vgl. bes. 90, 3ff und 93, 3f.

47) Vgl. bes. 95, 3: *τυραννίδος μάλλον ἐφάρνετο μίμησις ἢ στρατηγία* – weiteres oben S. 324f.

48) Dazu vgl. Ed. Schwartz, Das Geschichtswerk des Thukydides² 1929, 158, aber auch schon J. Classen ad l.

49) Vgl. 90, 1 – zum kleinlichen Mißtrauen der Spartaner – und 95, 5 zum Freispruch des Pausanias im Hauptklagepunkt (zu 95, 5 vgl. oben S. 324).

50) Mit Recht wird immer wieder betont, daß man damals nur noch zum Schein verhandelte (vgl. z. B. Bengtson a. O. 220).

derten (126f). Die Athener, welchen im Gegensatz zu den Spartanern keine politische Nebenabsicht unterstellt wird, sollen daraufhin die Sühnung der Frevel gegen das Poseidonheiligtum am Tainaron, wo die Spartaner das Asylrecht der Heloten mißachtet hatten, und gegen das Heiligtum der Athena Chalkioikos, wo man auf Betreiben der Ephoren den dorthin geflüchteten Pausanias ausgehungert hatte, gefordert haben⁵¹).

Die zweite Gegenforderung Athens nimmt Thukydides zum Anlaß, um über die letzten Schicksale von Pausanias und Themistokles zu berichten. Sind die Ausführungen zu Pausanias (I 128, 3–134) dem Zusammenhang nach durchaus angebracht, wenn auch viel zu breit⁵²), so ergibt sich für die Erzählung über Themistokles in 135, 2–138 keinerlei sachliche Notwendigkeit⁵³). Ohne daß man auch nur das Geringste vermissen würde, könnte 139, 1 direkt an 135, 1 anschließen. Der Themistoklesekkurs kann allein von daher einen Sinn haben, daß der Historiker Pausanias und Themistokles, die nach seinen Worten (138, 6) meistgefeierten Hellenen ihrer Zeit, miteinander konfrontieren will und zwar, wie man es bei einem Autor wie Thukydides doch wohl annehmen muß, nicht aus reiner Freude an solchem Vergleich, sondern weil er gerade an der Stelle seines Werkes, an der er ihn bringt, eine bestimmte Absicht damit verfolgt.

Vor weiteren derartigen Erwägungen zunächst jedoch ein Blick auf die Charakteristik der beiden Persönlichkeiten in den zur Diskussion stehenden Kapiteln⁵⁴): von Pausanias wird das – besonders wohl von 131 an teils auf Informationen spartanischer Herkunft beruhende – düstere Bild eines charakterlich völlig verdorbenen Tyrannen und Verräters entworfen. Um die Herrschaft über Hellas zu erreichen, nimmt er Verbindung mit den Persern auf; für die Hand der Tochter des Großkönigs bietet er dann sogar an, Sparta und Hellas dem Perser untertan zu machen (I 128). Er, der in Byzanz persische Sitten angenommen

51) 128; beide Forderungen der Athener erscheinen als völlig berechtigt und überzeugend motiviert.

52) Weit mehr noch als beim Einschub zum kylonischen Frevel in 126 werden 128 ff Dinge erzählt, welche doch nur sehr locker mit den Forderungen bei den Verhandlungen in Zusammenhang stehen.

53) Vgl. z.B. Schwartz a. O. 154.

54) Mit anderer Akzentuierung vergleicht Schwartz a. O. 158 ff das Bild von Pausanias und Themistokles bei Thukydides I 128 ff; sicher mit Recht betont Schwartz, daß es Thukydides hier auch darum geht, die Verschiedenheit athenischen und spartanischen Wesens aufzuzeigen (vgl. noch Anm. 65).

und die Bundesgenossen durch seine tyrannischen Allüren verbittert hatte, folgt zwar schließlich von Kolonai aus der dringenden Aufforderung der Ephoren, nach Sparta zurückzukehren, jedoch keineswegs etwa um Fehler zu gestehen, sondern weil er in höchst unmoralischer Weise glaubt, durch Geld, d. h. durch Bestechung, alle Vorwürfe zerstreuen zu können (I 130f). Nicht genug damit: Pausanias veranlaßt die Ermordung aller seiner Boten zum Großkönig durch die Perser, ja er ist sogar bereit, auch den einstigen, nun ebenfalls als Boten benutzten Geliebten umbringen zu lassen.

Ganz anders Themistokles: Thukydidēs verschweigt keineswegs, daß der Athener sich an den Perserkönig wandte, daß er bei dieser Gelegenheit an seine früheren Verdienste um die Perser erinnert, ja auch, daß Themistokles beim Großkönig Hoffnung auf Unterjochung von Hellas erweckte (I 137, 3–138, 2). Der Unterschied gegenüber Pausanias besteht jedoch zunächst schon darin, daß Themistokles erst nach der Vertreibung aus dem als Exil gewählten Argos und, als ihm keine andere Zuflucht mehr bleibt, sich an den Großkönig wendet; Themistokles tritt ferner nicht mit anmaßenden Forderungen beim Großkönig auf, er verkauft nicht die Freiheit Griechenlands um eigener Vorteile willen. Der ganze Bericht über die letzten Schicksale des Themistokles, vor allem über seine Flucht, ist getragen von höchstem Mitgefühl. Sei es gegenüber dem Molosserkönig Admetos, bei dem er Zuflucht sucht, sei es gegenüber dem Schiffsherrn, der ihn von Pydna nach Ephesos bringt, oder gegenüber Artaxerxes, stets erweist sich Themistokles als ein Mann von höchster Klugheit und edler Gesinnung. Den Abschluß des Berichtes bildet ein warmherziges Enkomion⁵⁵). Sicher nicht zufällig bringt Thukydidēs auch noch die von ihm zwar nicht eindeutig akzeptierte Version, daß Themistokles Selbstmord begangen habe, weil er nicht erfüllen konnte, was er dem König versprochen hatte (138, 4).

Unverkennbar weicht Thukydidēs in dem Abschnitt über Pausanias und Themistokles wie schon in 126 und 127 von der ihm sonst meist eigenen sachlichen Strenge zugunsten einer volkstümlichen, mit biographisch-anekdotenhaften Zügen durch-

55) Vgl. bes. 138, 3, aber auch § 1; übersteigert ist das Enkomion noch in der späteren, bei Diodor V 59 vorliegenden, Überlieferung. Das Panegyrische in Thuk. I 138 ist zu wenig beachtet bei H. J. Diesner, *Wirtschaft und Gesellschaft bei Thukydidēs* 1956, 84.

setzten Erzählweise ab⁵⁶). Ähnlich novellistische Spuren finden sich bei ihm außerdem nur noch im Peisistratidenexkurs⁵⁷). Als besondere Eigentümlichkeit der Kapitel I 128 ff ist das Zitat von 3 Briefen in 128 (Brief des Pausanias), 129 (Antwortbrief des Xerxes) und 137 (Brief des Themistokles) hervorzuheben, denn im gesamten übrigen Werk des Thukydides findet sich neben gelegentlicher Erwähnung von Briefen⁵⁸) nur noch ein einziger, stilistisch einer Feldherrnrede angeglicher, zitiert⁵⁹). Wohl hauptsächlich deshalb, weil man annimmt, daß Thukydides im Falle Pausanias' bessere Informationsmöglichkeiten als Herodot zur Verfügung standen, hat der Einschub der Briefe dem Bericht viel Vertrauen eingebracht⁶⁰).

Vor allem im Brief des Großkönigs sieht man ein Dokument von historischer Treue. In der Übersetzung des Thukydides sei das Original noch greifbar⁶¹). Demgegenüber ist jedoch die Frage aufzuwerfen, ob sich hier nicht das Bemühen des Thukydides, dem der persische Hofstil sehr wohl bekannt gewesen sein kann, spiegelt, das Kolorit eines in Originalfassung nicht vorliegenden Dokumentes zu treffen⁶²). Wenig einleuchtend ist, warum „der Umstand, daß der Heiratsantrag des Pausanias vom König ignoriert wird, entschieden gegen die Annahme einer etwaigen Fälschung beider Briefe im Zusammenhang des Prozesses gegen Pausanias“ sprechen soll⁶³).

56) Vgl. oben S. 328; zum Charakter der Notizen über Themistokles in 135 ff, aber auch schon 90 ff sei hier nur noch auf Gomme a. O., bes. zu 93, 8, verwiesen.

57) VI 53–61; vgl. H. Münch, Studien zu den Exkursen des Thukydides 1935, 24f.

58) IV 50, 2; VIII 33, 3; 39, 2; 45, 1.

59) VII 10 (bzw. 11) ff: Nikias an die Athener aus Sizilien. Bei Hdt. findet sich nur ein Brief (III 40: Polykrates an Amasis; vgl. Münch a. O. 23); sonst werden bei Hdt. die Botschaften mündlich durch Boten überbracht; vgl. z. B. VIII 75, 110, 136 usw.

60) Vgl. z. B. How-Wells zu Hdt. V 32; Schäfer a. O. 2577; Vogt a. O. 172; Rohrer a. O. 52.

61) So schon H. Landwehr, Philologus 49, 1890, 495 ff; Olmstead, Am. Journ. of Sem. Lang. and Lit. 29, 1932, 150 ff; Vogt a. O. 172. – Man verweist dabei auf den Brief des Darius an Gadates bei M. N. Tod, Greek Hist. Inscriptions I² 1946 Nr. 10 (Beginn u. Z. 15–17): βασιλεὺς [β]ασιλέων Δαρείος ὁ Ὑστάσπεω Γαδάται δούλωι τάδε λέγει ... ἐπιανῶ σὴν πρόθεσιν καὶ [δ]ιὰ ταῦτα σοι κείσεται μεγάλη χάρις ἐν βασιλέως οἴκωι.

62) Für die Vermutung eines solchen Bemühens spricht Thukydides' methodische Bemerkung in I 22, 1 – vgl. schon Reuther a. O. 30, 1. Gegen die Annahme, daß Thukydides noch neues Material zur Verfügung hatte, wandte sich mit beachtlichen Gründen u. a. Wolski a. O. 377, 9.

63) So aber Vogt a. O.; gegen Schäfer a. O. 2577 sehe ich keine Mög-

Die Exkurse über Pausanias und Themistokles erwecken nun aber nicht nur wegen ihrer anekdotenhaften Züge und der ungewöhnlichen Einlage von drei Briefen Skepsis hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit. Bestärkt wird man darin noch, wenn man bedenkt, welche politische Aktualität der Charakteristik der beiden Hauptgestalten an der Stelle, an der Thukydides sie seinem Werk einfügt, zukommt: gerade für die Jahre um den Ausbruch des peloponnesischen Krieges, als man Athen herrisches Auftreten und Unterdrückung der Bundesgenossen vorwarf, lag es doch außerordentlich nahe, eine Tradition in Erinnerung zu rufen, bzw. eine Darstellung in Umlauf zu setzen, wonach den Athenern einst aus Haß gegen den spartanischen Oberfeldherrn unter allgemeiner Zustimmung die Hegemonie förmlich aufgedrängt wurde⁶⁴). Es mußte besonders wirkungsvoll erscheinen, wenn man zugleich die moralische Überlegenheit des athenischen Staatsmannes über den spartanischen Feldherrn vor Augen führte⁶⁵).

Ebenfalls auf bewußte Tendenz bei Thukydides verweisend ist, daß man in seiner dem sachlichen Zusammenhang nach recht willkürlich eingefügten Idealisierung des Themistokles⁶⁶), aber auch in seiner für Pausanias ungünstigen Charakteristik einen Beitrag zu der um 430 geführten Auseinandersetzung um die Führergestalten der Perserkriegszeit sehen kann. Dabei ist es gleichgültig, ob Thukydides, wie man mit guten Gründen vermutet hat, direkt den um 430 erschienenen Darstellungen bei Stesimbrotos von Thasos und Herodot entgegentrat⁶⁷), oder ob er jedenfalls eine andere Version vertrat⁶⁸). Stesimbrotos hatte eine von Ressentiments der Bundesgenossen, aber wohl auch von antidemokratischen Strömungen her geprägte Polemik

lichkeit, die Authentizität mit Hilfe der bei Thukydides VIII 18, 37 und 58 überlieferten Verträge von 412/11 zwischen Sparta und Persien zu erweisen.

64) Vgl. H. Strasburger, *Historia* IV 1955, 19f.

65) Diesen „aktuellen“ Aspekt übersieht Münch a. O. 31. Sicher richtig erkennt er hingegen (wie schon Schwartz a. O. 157ff; u. a.) bei Thukydides die Tendenz, das verschiedene Verhalten Spartas und Athens gegenüber den führenden Persönlichkeiten darzustellen.

66) Die Tatsache, daß hier eine Idealisierung vorliegt – vgl. Anm. 55 – ist übersehen bei den Boer, *Mnemosyne* IV 15, 1962, 225.

67) Vgl. z. B. Münch a. O. 18.

68) Zur Diskussion um die Gestalt des Themistokles während des 5. Jhdts. sei allgemein auf den Boer a. O. 225 ff verwiesen.

gegen Themistokles und Perikles vorgebracht⁶⁹). Herodot, dessen letzte Bücher noch von Geschehnissen zu Beginn des Krieges zwischen Athen und Sparta beeinflußt sind, entwarf im Gegensatz zu Thukydides von Pausanias ein insgesamt positives Bild⁷⁰). Über Themistokles berichtet Herodot ungünstige Einzelheiten⁷¹). Ferner verschweigt er etwa, wie sich aus dem Inhalt der 1960 durch M.H. Jameson publizierten Stele von Troizen ergibt⁷²), daß die Evakuierung Athens i. J. 480 noch vor den Kämpfen am Artemision und den Thermopylen eine auf Grund der Initiative des Themistokles sorgfältig geplante Aktion war⁷³). Da Herodot jedoch die große Leistung eines Themistokles im wesentlichen anerkennt⁷⁴), darf man allerdings nicht von einer einseitig negativen oder gar gehässigen Beurteilung durch ihn sprechen⁷⁵).

Die von mir bisher zur Tendenzhaftigkeit der Pausanias/Themistokles-Exkurse des Thukydides erwähnten Momente lassen sich zunächst scheinbar durchaus mit der Ansicht vereinbaren, daß die Exkurse bereits um 430 oder etwa zwischen 421 und 415 niedergeschrieben worden seien⁷⁶). Doch wie bei Kap. 89 ff spricht auch bei 125 ff einiges dafür, daß diese Kapitel erst gegen Ende des Krieges oder gar nach 404 konzipiert, zumindest

69) FGrHist. Nr. 107 frg. 1–3 bzw. 5, 10, 11. Jacoby (FGrHist II D 345, 26ff) hebt mit Recht hervor, daß man nicht etwa Stesimbrotos als Urheber der themistoklesfeindlichen Tradition ansehen darf – vgl. den Boer a. O. 234; Bengtson a. O. 182 sieht hier zu einseitig nur ein Dokument des Hasses eines Seebundsangehörigen. Für das Mitspielen einer antidemokratischen Motivierung spricht Stesimbrotos' Sympathie für Kimon – dazu R. Laqueur, RE III A 2466f; G. Prestel, Die antidemokratische Strömung im Athen des 5. Jahrhunderts bis zum Tode des Perikles 1939, 59.

70) Vgl. bes. IX 76, 79, 81 ff; man vgl. auch selbst V 32 – wo damit zu rechnen ist, daß Hdt. das Material dafür vor dem für Buch IX hatte – mit Thukydides I 128; dazu oben S. 320.

71) Vgl. z. B. VIII 5; 111 f.

72) Hesperia 29, 198 ff.

73) Vgl. Z. 1 ff und 40 ff der Inschrift. – Überzeugende Argumente für die Historizität des Inhaltes und gegen die angebliche Verfälschung historischer Wirklichkeit durch die Inschrift sehe ich vor allem durch Jameson a. O. und Historia XII 1963, 387 ff, H. Berve, Zur Themistoklesinschrift von Troizen, Sb. München 1961, 3 und den Boer a. O. beigebracht.

74) Vgl. z. B. VII 143 f; VIII 19; 57 ff; 83.

75) Gegen diese auch bei den Boer a. O. 225 anklingende Ansicht wandte sich Strasburger a. O. 22.

76) Vgl. etwa K. Ziegler, Rhein. Mus. 78, 1929, 58 ff; F. E. Adcock, JHS 71, 1951, 1 ff oder Gomme a. O. 363, 1 im Anschluß an Hammond, The Class. Quart. 34, 1940, 146 ff.

überarbeitet wurden⁷⁷). So war es doch um 404 sehr aktuell, an Themistokles, den Helden im Abwehrkampf gegen Persien und Erbauer der Mauern Athens, zu erinnern und ihn dem Spartaner Pausanias, der Griechenland einst verraten hatte, gegenüberzustellen⁷⁸). Insbesondere jedoch dürfte Thukydides hier, wie längst erkannt wurde, bei der Niederschrift Gestalten wie Alkibiades und Lysander vor Augen gehabt haben⁷⁹). Man sollte jedoch, ungeachtet der auffälligen Parallelen in den Schicksalen eines Themistokles und Pausanias einerseits, eines Alkibiades und Lysander andererseits, nicht so weit gehen wie z. B. Ed. Schwartz, der in den Exkursen über Pausanias und Themistokles direkte historische Gegenbilder zu den Berichten über Alkibiades und Lysander sah⁸⁰). Thukydides bekam vom Geschehen um 404 doch wohl nur noch Anregungen, entscheidender für die Prägung seiner Charakteristiken in Buch I war die politische Situation um 430.

Für die Beantwortung der Frage nach der Authentizität des Briefwechsels zwischen Pausanias von Sparta und dem Perserkönig Xerxes bei Thukydides I 128f ergibt sich zusammenfassend folgendes: aus der Tradition bei Thukydides ist als durchaus glaubwürdig anzusehen, daß Pausanias – völlig unerwartet zu höchstem Ruhm aufgestiegen – wegen seines herrischen Auftretens und seines Machtstrebens sehr bald nach dem Sieg bei Plataä bei den Athenern, den übrigen Bündnern, aber auch den Spartanern eine zumindest höchst umstrittene Persönlichkeit war. Das Freien allerdings um eine Tochter des Großkönigs erscheint zwar im Blick auf die griechisch-persischen Beziehungen zwischen etwa 500 und 480 nicht als völlig unmöglich, aber angesichts der Ereignisse von 480/79 doch als sehr überraschend. Die Parallelüberlieferung vor allem bei Herodot bestärkt die Zweifel am Bericht des Thukydides. Mag man Herodot noch so skeptisch gegenüberstehen, so wird man kaum bezweifeln,

77) Vgl. z. B. Münch a. O. 27ff; H. Patzer, Das Problem der Geschichtsschreibung des Thukydides und die thukydideische Frage 1937, 21ff; A. Lesky, Geschichte der Griechischen Literatur² 1963, 515.

78) Sowohl um 404, als Pausanias, Enkel des Siegers von Plataä, König und ein Lysander sehr mächtig war, als auch um 430 lag es nicht nur im Interesse Athens, sondern auch der spartanischen Ephoren, den Sieger von Plataä zu diffamieren; d. h. zu beiden Zeitpunkten ist die Verbreitung einer Pausanias abträglichen Tradition auch von Sparta her möglich (vgl. S. 332 zur vermutlich spartanischen Herkunft von Notizen über Pausanias).

79) Vgl. z. B. Münch a. O. 31f; Romilly a. O. 199.

80) A. O. 154ff; zustimmend Patzer a. O. 24.

daß nicht allein das Verhalten des Pausanias es war – so aber Thukydidēs I 95⁸¹) –, das zum Wechsel in der Hegemonie führte: es kam hinzu die Unzufriedenheit verschiedener Ioner mit Spartas Verhalten nach der Schlacht bei Mykale, und ein unverkennbares Moment war Athens Trieb zur Macht. Es ist für diesen Zusammenhang wesentlich, daß wir bei Herodot von Spannungen zwischen Athenern und Pausanias schon bei Platää erfahren. Möglicherweise verschwieg Thukydidēs diese Dinge, weil sie nicht in den Bereich seines Stoffes gehörten, doch liegt es meiner Ansicht nach näher, daß dieses Schweigen Ausdruck einer Tendenz zugunsten Athens und zu ungunsten des Pausanias ist.

Wenig vertrauenerweckend wirkt, wie im ersten Exkurs vom Verrat des Pausanias gleichsam nur nebenbei die Rede ist und wie nach dem Bericht im zweiten Exkurs der Spartiat nur auf sehr merkwürdige Art des Medismos überführt werden konnte, wobei der Heiratsantrag schließlich gar keine Rolle mehr spielte. Ausschlaggebend für die Ansicht, daß hier eine Erfindung der Gegner des Pausanias in Athen oder Sparta vorliegt, erscheint mir, daß sich der Briefwechsel im Rahmen eines Exkurses befindet, in dem sich Thukydidēs seinen sonstigen Gewohnheiten widersprechend einer äußerst anekdotenhaften Erzählweise bedient und offenkundig von tagespolitischen Geschehnissen beeinflusst pro-athenische Tendenzen verfolgt.

Nimmt man alle Momente zusammen, so wird es doch nahezu sicher, daß Thukydidēs für I 128f keineswegs bessere Informationen besaß als Herodot. Naheliegend erscheint die Vermutung, daß zwischen 478 und dem Tod des allgemein verhaßt oder unbequem gewordenen Pausanias, vielleicht auch erst einige Zeit später, verschiedene Versionen über einen Medismos des Spartiaten in Umlauf kamen: Herodot erwähnt das Bemühen um eine Satrapentochter mit einer skeptischen Bemerkung gegenüber dieser Tradition; Thukydidēs übernimmt die Legende vom Freien um die Tochter des Großkönigs, weil sie ihm zur wirklichen Gestaltung seiner von tendenziösen Absichten getragenen Gegenüberstellung des Pausanias und des Themistokles äußerst willkommen war.

81) In 130, 2 schwächt Thukydidēs etwas ab, wenn er im Anschluß an die Schilderung von Pausanias' tyrannischem Gebaren bemerkt: *δι' ὅπερ καὶ πρὸς τοὺς Ἀθηναίους οὐκ ἤμιστα ἢ ξυμμαχία μετέστη.*

Appendix (zur Chronologie)
(vgl. bes. bei Anm. 26)

Bei Justin IX 1, 3 heißt es: „Haec namque urbs capta primo a Pausania ... et per septem annos possessa est“. Unter Einbeziehung des Jahres 478 in den Zeitraum von 7 Jahren kommt man für die Vertreibung des Pausanias aus Byzanz auf das Jahr 472. Diesem aus Justin zu erschließenden Ansatz folgen u. a.: Ed. Meyer, Forschungen zur Alten Geschichte II 1899, 59f; K. J. Beloch, Griechische Geschichte II 1, 185f; E. Cavaignac, Nouv. Clio VII/IX, 1955/57, 124. Schäfer (a. O. 2572), der Justins Notiz ebenfalls für glaubwürdig hält, meint hingegen im Anschluß an F. Heichelheim (Ztschr. f. Numismatik 40, 23), daß durch Justin a. O. der Aufenthalt auf 477–470 festgelegt sei. Man muß aber doch wohl von der Eroberung im Jahre 478 ausgehen und kann daher für die Vertreibung höchstens auf 471 kommen.

Gegen Justin führte man seit eh und je Thukydides I 131, 1 dafür an, daß zwischen der Rückkehr des Pausanias nach Byzanz und seiner Vertreibung nur eine sehr kurze Zeitspanne lag (so auch Highby a. O. 91; Wolski a. O. 81). Schon Ed. Meyer (Gesch. d. Altertums III 1, 519) hat jedoch festgestellt, daß man aus Thukydides a. O. nichts für die Dauer des Aufenthaltes in Byzanz erschließen kann; das gleiche gilt hinsichtlich des anschließenden Aufenthaltes in Kolonai. Seit Bekanntwerden des Pap. Oxy. XIII 1610 = Ephoros frg. 191 Jacoby (FGrHist. Nr. 70) wurde nun die Vertreibung häufig vor die durch Schol. Aischin. II 31 auf 476/75 datierte Einnahme von Eion angesetzt (Gomme, Comment. 399; Wolski a. O.; Bengtson a. O. 187 u. a.). Nirgends wird aber hierzu eine überzeugende Begründung gegeben, und man muß auch eingestehen (vgl. etwa Wolski a. O.), daß im Papyrus weder von Byzanz noch von Pausanias die Rede ist. Wenn Gomme zur Stützung seiner Interpretation anführt, daß Diodor XI 44/47 Pausanias' letzte Aktionen 477/76 datiere, dann ist demgegenüber darauf zu verweisen, daß Diodor in 44f zusammenfassend die Schicksale des Pausanias von 478 an bis zu seinem Tode berichtet, aber weder in 44/45 noch in 46/47 den 2. Aufenthalt des Pausanias in Byzanz überhaupt erwähnt. Beachtet man außerdem noch, wie Diodor in XI 54/59 unter dem Jahre 471 zusammenfassend über Themistokles' Ostrakismos, Verbannung, Flucht und Leben in Persien berichtet, schließlich in 60/61 zum Jahre 470/69 Taten Kimons nennt, die zum Teil sicher schon 476 vollbracht wurden, dann wird deutlich, wie wenig

Wert Diodor 44/47 für die Chronologie der letzten Jahre des Pausanias beigemessen werden darf.

Für die Datierung der Vertreibung auf 476 (oder gar schon 477 – so, im Anschluß an ATL III 158/60, Lenardon, *Historia* IX 1959, 31, 37 u. 48; doch da lassen sich die Eroberung 478, die Abberufung, der Prozeß in Sparta und die Rückkehr des Pausanias kaum mehr unterbringen!) bemüht man dann besonders noch Plut., Cimon 6 und Diodor XI 60, 2. Plutarch erzählt nun tatsächlich in Cimon 6 von der Vertreibung des Pausanias durch die Bündner unter Kimon und in 7 von Kimons Expedition gegen Eion. Nun hat aber Plut. hier offenbar die Eroberung von Byzanz mit der Erzählung vom Vergehen des Pausanias an der Byzantinerin Kleonike verquickt (vgl. Meyer, *Forschungen* II 59f) und wohl ähnlich wie Diodor 44f Pausanias' Geschichte zusammengefaßt. Ebensowenig, wie z. B. Swoboda (RE s. v. Kimon 444) u. a., sehe ich die Notwendigkeit gegeben, die Ereignisse in 6 vor die in 7 zu datieren (zur Einordnung von Plut. Cim. 9 – ebenfalls gelegentlich in diesem Zusammenhang herangezogen – vgl. Schäfer a. O. 2572).

Diodor XI 60, 2 schließlich heißt es: οὗτος <Κίμων> δὲ παραλαβὼν τὸν στόλον ἐν Βυζαντίῳ καὶ καταπλεύσας ἐπὶ πόλιν τὴν ὀνομαζομένην Ἡϊόνα, ταύτην μὲν Περσῶν κατεχόντων ἐχειρώσατο ... Nichts also über eine Eroberung von Byzanz vor dem Zug nach Eion. Dem Einwand, daß eine Übernahme der Flotte in Byzanz nur möglich gewesen sei, wenn vorher die Stadt genommen worden wäre (in diesem Sinne z. B. Highby a. O. 93), läßt sich leicht begegnen: Es ist sehr gut möglich, daß Kimon die Flotte vor Byzanz übernahm bzw. seit 478 Befehlshaber der Flotte geblieben war (zu Kimon 478 vgl. Swoboda a. O. 442), jedoch das Regime des Pausanias in der Stadt hinnahm. Einmal wohl, weil er es nicht riskierte, sich vor den Flottenunternehmungen an der thrakischen Küste länger aufhalten zu lassen; insbesondere aber wagte der auf Freundschaft mit Sparta bedachte Kimon kaum schon 476, den immer noch als Epitropos des spartanischen Königs Pleistarchos fungierenden Sieger von Plataä anzutaster auch wenn er des Oberbefehls über die gemeinsamen Streitkräfte der Griechen entsetzt war (ähnlich schon Ed. Meyer in Beloch a. O.). Die Erfolge Kimons von 476/75 erscheinen fast als eine notwendige Voraussetzung für ein energisches Vorgehen gegen Pausanias. Eine Datierung seiner Vertreibung aus Byzanz nach 476/75 bietet sich mir aber auch von daher an, daß ich den Ansatz von Pausanias' Tod erst zwischen 470 und 467 folge (vgl.

dazu Anm. 33). Diesem Ansatz wiederum steht auch nicht Justins Angabe entgegen, wonach Pausanias – von 478 an gerechnet – sieben Jahre im Besitz von Byzanz blieb, eine Angabe, welche also durchaus ernst genommen zu werden verdient.

Bonn

Adolf Lippold

ZU DEN ICHNEUTAI DES SOPHOKLES

Als Arthur Hunt 1912 im Band IX und 1927 im Band XVII der Oxyrhynchus Papyri u. a. die Reste der ans Licht gekommenen Ichneutai (Pap. Oxy. 1174) und des Eurypylos (Pap. Oxy. 1175) veröffentlichte, druckte er auch eine große Anzahl kleinerer Fragmente mit ab (42 von den Ichneutai und ca. 1¼ Hundert vom Eurypylos), und da beide Stücke von einer Hand geschrieben sind, vermutete er, daß von den Eurypylosfragmenten auch noch einige zu den Ichneutai gehören könnten. Jedoch noch 1960 schreibt Viktor Steffen in seiner Textausgabe der Ichneutai (S. 7 der praefatio), daß diese Vermutung Hunts bisher weder bewiesen noch widerlegt sei! Während meiner langjährigen Beschäftigung mit den Ichneutai konnte ich nun u. a. feststellen, daß zu diesem Stück unzweifelhaft die Fragmente 46 und 96 des Eurypylos gehören.

fr. 46 (1175) ist nur ein kleines Papyrusfetzchen, das in 4 Zeilen 9 Buchstaben enthält; es paßt genau in eine Lücke der Col. V (1174) vv. 121–124, die schon 1912 von Hunt richtig ausgefüllt wurde, wobei seine Ergänzung nur in 1 Buchstaben mit dem frg. differiert. In Zeile 4 desselben steht ein zweifelhaftes Π gegen Hunts Γ.

Ähnlich liegen die Verhältnisse beim fr. 96 (1175); hier haben die Zeilen 8–14 Col. XI (= vv. 271–277) an ihren Anfängen Verluste zwischen 3 Buchstaben v. 271 und 7 Buchstaben v. 277 erlitten. Die Zeile XI 12 u. Anfang 13 ist Soph. fr. 294, bei Athen. II p. 62 f überliefert: *Σοφοκλῆς Ἰχνηνεταῖς* „καξορμενίξει κοῦκ ἐπισχολλάζεται βλάστη“, ebenso bei Eustath. II. p. 899. 17 (doch ohne Namen des Stücks), und Meineke verbesserte das *ἐπισχολλάζεται* in *ἐτι σχολ* ..., was dann vom Pap. Oxy. 1174 bestätigt wurde.